

Jörg Penning

Förderverein Gegen das Vergessen – Spurensuche im Kreis Pinneberg und Umgebung 1933 – 1945 e.V.

www.spurensuche-quickborn.de

Rede anlässlich des Gedenkens an Paul Warnecke

Warum stieß die NSDAP auf so hohe Akzeptanz?

In Quickborn mit seinen damals ca. 3000 Einwohnern gab es in den 20er und 30er Jahren **rasante politische Veränderungen**. Der Aufstieg der NSDAP in Norddeutschland und so auch in Quickborn erfolgte sehr spät, aber dann um so schneller. Hier in Quickborn war die NSDAP bereits vor der Machtübernahme **die dominierende politische Kraft**. Im Sommer 1932 stimmten hier bei den Reichstagswahlen 62 Prozent für die Nationalsozialisten.

Die NSDAP schöpfte hierbei aus der Unzufriedenheit wegen der Landwirtschafts- und der Weltwirtschaftskrise ende der 1920er Jahre. Aber es gab auch eine geistig-politische Haltung und Grundauffassung, die bereits bestand, bevor die Nationalsozialisten sich hier ausbreiteten und an die diese Partei anknüpfen konnte.

Antisemitismus, Nationalismus, völkisches Denken und eine Aversion gegen die moderne vielfältige Gesellschaft waren keine Erfindung der Nationalsozialisten, sondern eine Grundhaltung, die bis tief in das Bürgertum hineinragten. Die Machtübernahme 1933 war hier in Quickborn insofern kein Umbruch, sondern eher ein **Hineingleiten**.

- ➔ Die **bürgerlichen Parteien** hielten nicht stand und fielen in sich zusammen. Auch die konservative Partei büßte an Zuspruch ein - einige ihrer Vertreter wechselten in die NSDAP.
- ➔ Die nach 1933 angeordnete **Gleichschaltung** des Vereinswesens hat hier in Quickborn oftmals gar nicht groß zu personellen Veränderungen geführt – man konnte in den Vorständen bleiben, weil man sich schon vorher dem Nationalsozialismus verbunden fühlte.
- ➔ Einen großen Einfluss in der Bevölkerung hatte damals die **evangelische Kirche** mit ihren Geistlichen. Die Pastoren Weidemann und Burmester waren keine Freunde der Republik. Letzterer sehnte sich auch vor 1933 nach dem politischen Umschwung der NSDAP.

Den Nationalsozialisten **entgegenzustemmen** versuchten in Quickborn vor allem die Parteien der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Noch nach der Benennung Hitlers zum Reichskanzler gab es Bemühungen, zusammen zu agieren, um die braune Bedrohung abzuwehren.

Eindringlich appellierte die Ortsgruppe der kommunistischen Partei in dieser Zeit an die Sozialdemokraten:

„Die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg richtet den offenen Faschismus in Deutschland auf. (...) Alles steht für das Proletariat auf dem Spiel. Alles können wir in diesen Tagen und Wochen gewinnen, aber auch dieses verlieren.“

(...) In dieser Stunde der höchsten Gefahr wenden wir uns erneut an Euch in der Sozialdemokratie, in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter, sofort gemeinsam mit uns den Widerstand gegen den Faschismus aufzunehmen. (...)

Doch zu zerstritten waren letztlich SPD und KPD, als dass eine Zusammenarbeit möglich gewesen wäre. Sie blieben in dieser Zeit auf sich allein gestellt.

Um der Bedrohung durch die Nazis etwas entgegenzusetzen, schlossen sich die Anhänger der Arbeiterparteien zu **Schutzformationen** zusammen. Bei den Sozialdemokraten war es das „Reichsbanner Schwarz rot Gold“ und bei den Kommunisten der „Kampfbund gegen den Faschismus“ mit seinen Häuserschutzstaffeln. Das Ziel beider Gruppen war es in dieser Zeit, gewalttätige Übergriffe von Nationalsozialisten auf Vertreter der Arbeiterparteien zu verhindern – und zwar dieses besonders **im Vorfelde der für den 5. März 1933 angesetzten Reichstagswahl**. Hitler war zwar inzwischen schon Reichskanzler und es gab bereits erste Verhaftungen und Einschränkungen der Meinungs- und Versammlungsfreiheit, aber das NS-Regime ist noch nicht gänzlich fest verankert gewesen; sehr spannungsgeladen war diese Zeit.

Die Person Paul Warnecke

Einer derjenigen, der sich den Nationalsozialisten entgensetzte, war Paul Warnecke. Wir wissen leider nicht viel über ihn. Er wurde 1914 in Quickborn geboren und war der Sohn des Arbeiters Heinrich Warnecke und der Hausfrau Amelie Warnecke. Das Ehepaar hatte insgesamt 9 Kinder, alle in Quickborn geboren; Paul war das jüngste Kind. Es dürften eher ärmliche Verhältnisse gewesen sein, in denen die Familie lebte. Paul Warnecke machte nach dem Schulbesuch eine Schlosserlehre und engagierte sich, wie andere Geschwister aus der Familie auch, in der kommunistischen Bewegung.

Die Tat

Er gehörte zu denjenigen, die sich am Abend des 4. März 1933 in den Wohnhäusern des KPD-Gemeindevertreters Johannes Schwank im **Langenkamp** und des Ortsvorsitzenden der kommunistischen Partei Julius Stubbe in der **Querstraße** trafen, um Übergriffe der Nationalsozialisten auf die beiden Parteifunktionäre zu unterbinden. Zuvor hatten am frühen Abend die Nationalsozialisten unter dem Motto „**Tag der erwachenden Nation**“ einen Fackelzug durch Quickborn durchgeführt, um für die bevorstehende Reichstagswahl Stimmung zu machen und Macht zu demonstrieren. Es **blieb zunächst ruhig**. Die Kommunisten hörten am Abend Radio und spielten Skat. **In der späten Nacht verließ noch** einmal eine kleine Gruppe von vier Personen, darunter Paul Warnecke, das Haus von Johannes Schwank um zu Julius Stubbe rüberzugehen. Es war eine dunkle, mondlose Nacht. Gegen **2:30 Uhr betreten sie diese Grünfläche**, in der damals hüfthohe Büsche und einigen Bäumen standen. Was sie nicht wussten, war, dass sich noch eine andere Gruppe von Nationalsozialisten bzw. SA-Männern hier aufhielt, die im Dunkeln das Haus von Julius Stubbe beobachteten.

Als diese die herannahende Gruppe der Kommunisten bemerkte, forderten sie sie zum Stehenbleiben auf. Überrascht von den Zurufen, folgten die KPD-Anhänger dieser Aufforderung

nicht, sondern **versuchten zu entfliehen**. Daraufhin wurden **mehrere Schüsse** auf die Flüchtenden abgegeben. Von einem Schuss in den Rücken getroffen, fiel Paul Warnecke zu Boden. Als er starb, war er erst 19 Jahre alt.

Gleich am nächsten Tag fand anlässlich des Wahlergebnisses der Reichstagswahl ein großer SA- und SS-Umzug durch Quickborn statt. Die **Hakenkreuzfahne wurde auf der Gemeindeverwaltung** gehisst. Ihr wurde die Treue geschworen und gelobt, mit dem Kommunismus aufzuräumen.

Drei Tage später (09.03.1933) wurde Paul Warnecke **auf dem Nordfriedhof beigesetzt**. Ein Zeitzeuge erinnerte sich an die Beerdigung, an der viele Menschen und Anhänger beider Arbeiterparteien Abschied von Paul Warnecke nahmen. Diese Beisetzung war nicht nur eine einfache Bestattung, sie war auch ein **letztes politisches Zeichen gegen die Nationalsozialisten**. Weitere Zusammenkünfte von Mitgliedern der Arbeiterparteien sind nicht mehr bekannt.

Wenige Wochen später (im April 1933) erfolgte die **Umbenennung** des Harksheider Weges in „**Adolf-Hitler-Straße**“. Dieser Platz hier wurde „**Horst-Wessel-Platz**“, nach einem SA-Mann, der in Berlin bei politischen Auseinandersetzungen umkam und von den Nationalsozialisten als Märtyrer gefeiert wurde, benannt.

Anhand der Schusswunde ließ sich die Waffe und damit auch der Schütze schnell feststellen. Es war Gustav Jeske, der in der Tatnacht einen Karabiner bei sich trug und **zwei der vermutlich vier abgegebenen Schüsse** auf die Kommunisten abfeuerte.

Der **Täter brüstete sich** nach der Tat damit, dass er einen Kommunisten erschossen hatte. Einem Polizisten äußerte er sich gegenüber, dass er ein sicherer Schütze sei, der auch nachts sein Ziel nicht verfehlt. Auch gegenüber dem Bruder des Getöteten äußerte er provokativ, dass er sich wundere, dass nur einer von den Schüssen getroffen wurde.

Zu befürchten hatte er wegen des tödlichen Vorfalles in der NS-Zeit **nichts**. Das formal eingeleitete Verfahren wurde von der Staatsanwaltschaft bald eingestellt. Später jedoch geriet auch er in Konflikt mit den Nationalsozialisten, allerdings eher wegen falscher Angaben zu seinen Kriegsauszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg.

Ganz anders erging es dem KPD-Vorsitzenden Julius Stubbe. Er wurde noch am frühen Morgen am Tag der Tat festgenommen und musste wegen „*Vorbereitung zum Hochverrat*“ 2 ½ Jahre in den berüchtigten Gefängnissen im Emsland verbringen.

Der Weg zum Gedenken

Nach der Kapitulation und der Befreiung vom Nationalsozialismus hatte der neue Gemeinderat die Aufgabe, das Leben in der Gemeinde unter den veränderten Bedingungen neu zu organisieren. Im **April 1946 benannten sie einstimmig diesen Grünbereich um**. Er sollte nicht mehr „Horst-Wessel-Platz“ heißen, sondern in Erinnerung an den hier umgekommenen Menschen „Paul-Warnecke-Platz“.

Drei Monate später wurde der Täter Gustav Jeske **in Hamburg verhaftet** und später wegen des tödlichen Schusses wegen Totschlags anfangs zu sieben, dann im Revisionsverfahren zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Doch wie wenig ihm die einstige Tat und das Opfer berührte und wie sehr er versuchte, sich die veränderte politische Lage mit der Ost-West-Blockkonfrontation zunutze zu machen, zeigt sein **Gnadengesuch** von 1951. Um eine vorzeitige Haftentlassung zu erwirken, merkte er an:

„Als ich im Jahr 1946 verurteilt wurde, war ich der Erste, der nach dem Kontrollratsgesetz bestraft wurde und das Urteil sollte damals besonders abschreckend wirken. (...) Meine antikommunistische Einstellung als Soldat und im Freikorps wirkte strafscharfend. Heute dürfte die antikommunistische Einstellung nicht mehr in dieser Weise ins Gewicht fallen. Vielleicht kann dieser Umstand bei der Erwägung eines Gnadenerweises auch berücksichtigt werden.“

Und er wurde auch berücksichtigt: Sowohl Oberstaatsanwalt, Generalstaatsanwalt als auch der schleswig-holsteinische Justizminister hatte keine Bedenken gehabt und gaben dem Gnadengesuch statt. Jeske wurde die Hälfte der Strafzeit erlassen.

Dies wird die Zeit gewesen sein, in der die Benennung des „Paul-Warnecke-Platzes“ **in Vergessenheit** geraten war.

Ende der 80er Jahre erinnerte noch eine **Gruppe junger politischer Aktivisten** an das Geschehen hier und forderte die Aufstellung eines Hinweisschildes. Sie blieb damals ungehört.

2014 empfahl die **Initiative Selbstbewusstes Quickborn** mit Verweis auf einen kleinen Bericht über die Platzbenennung auf der Webseite „Spurensuche“ eine offizielle Benennung des Platzes. Dieses traf damals nicht auf die Mehrheit der Stadtratsvertreter.

Anstelle der Platzbenennung finanzierte die Stadt Quickborn allerdings eine Gedenk-Stele, die hier 2019 aufgestellt wurde und neben dem 2009 von dem Künstler Gunter Demnig verlegten Stolperstein auf das politische Verbrechen aufmerksam macht.

Anlässlich des Jahrestages des Todes von Paul Warnecke im **März 2024** machte eine **anonyme Gruppe geschichtspolitisch Interessierter** erneut auf die Problematik der Platzbenennung aufmerksam und führte mit der Befestigung eines Schildes mit der Aufschrift „Paul-Warnecke-Platz“ eine symbolische Umbenennung durch. Dieses sowie das Anwachsen rechtsextremer bzw. rechtspopulistischer Parteien in Deutschland war der Anlass der Partei **Bündnis 90/Die Grünen** erneut die Platzbenennung in die Kommunalpolitik zu tragen. Nach etwas turbulenten Diskussionen im Stadtrat ist es zu einer Kompromisslösung aller Parteien gekommen, nicht den Platz als Ganzes, aber den hier hindurchführenden Weg nach Paul Warnecke zu benennen. Das ist aus meiner Sicht eine gute Lösung.

Wie weiter?

Die **lokale Aufarbeitung der NS-Zeit** war vielerorts auch Jahre und Jahrzehnte nach der Kapitulation mit Hemmnissen und Abwehr verbunden und ist es mitunter immer noch, auch wenn heute personelle Verquickungen in Politik, Verwaltung und Gesellschaft mit den Tätern und Helfern des NS-Regimes nicht mehr bestehen.

In **Pinneberg** wird die Verquickungen der Bürgermeister in das NS-Regime aufgearbeitet, die nach der Kapitulation von 1945, das Bürgermeisteramt ausfüllten.

Wie wäre es, wenn man **auch in Quickborn** Personen in den Blick nimmt und Ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus anschaut, nach denen auch heute noch Straßen benannt sind? Hierzu gehört der **Amtsvorsteher** Heinrich Lohse, nachdem die Gemeinde und die Nationalsozialisten im August 1933 eine Straße benannten. Wie wäre es auch mit dem ersten Quickborner **Bürgermeister** nach der Kapitulation Erwin Salomon und dem Bürgermeister in den 1950er Jahren Heinrich Wellpott? Warum waren sie NSDAP-Mitglieder und wie gehen wir heute damit um?

Auf diesen **Gedenkort** hier kann die Quickborner Kommunalpolitik und die Bürgerinnen und Bürger stolz sein. Es ist nicht nur ein Ort, der an etwas Schlimmes aus der Vergangenheit erinnert, es ist auch ein Zeichen der Zukunft und soll uns dazu motivieren, gegen menschenverachtende rechtsextreme Positionen aufzustehen und sich eine antifaschistische Haltung zu bewahren.